

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 73 (2001)

Artikel: Gründer der Zürcher Seidenindustrie : David Werdmüller (1548-1612),
Heinrich Werdmüller (1554-1627)
Autor: Schmid, Stefan G.
Kapitel: Würdigung und Ausblick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Würdigung und Ausblick

Die Werdmüller und die Entstehung einer Zürcher Handelsaristokratie

David und Heinrich Werdmüller häuften als erste Zürcher Verlagsherren durch Textilherstellung und -handel ein wirklich bedeutendes Vermögen an. Zusammen hinterliessen sie nach verschiedenen Berechnungen zwischen 500 000 und über 630 000 Gulden. Der reichste Zürcher vor ihnen, Bürgermeister Caspar Thomann, hatte sich mit seinem Eisenhandel ein Vermögen von 40 000 Gulden erarbeitet.

Damit traten die Werdmüller in andere gesellschaftliche Verhältnisse über. Schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatten sich mehrere Zürcher Geschlechter durch erfolgreiche Handels- und Geldgeschäfte Ansehen und Wohlstand verschafft. Diese Kaufleute und Rentner gehörten nach der Zunftverfassung von 1336 zur Gesellschaft zur Constaffel. Doch nach den Änderungen des Geschworenen Briefs von 1489 und 1498 erhielten sie das Recht der freien Zunftwahl. Dadurch wurde vorübergehend die Constaffel geschwächt, doch ermöglichte die Lockerung der einst starren Zunftordnung, dass die neue Oberschicht der Unternehmer zusammen mit den Rentnern bald einmal die Handwerkerzünfte beherrschen konnte.

Die gewohnheitsrechtliche freie Zunftwahl der Kaufleute wurde durch den sechsten Geschworenen Brief von 1654 bestätigt. Die dadurch weiter gestärkten Unternehmer organisierten sich im Jahre 1662 in einem körperchaftlichen Zusammenschluss, dem

Kaufmännischen Direktorium. Sie bildeten somit einen neuen Stand innerhalb der Bürgerschaft. Im Wesentlichen waren es herkunftsmässig Mitglieder der bisherigen Oberschicht oder Angehörige politisch einflussreicher Handwerkergeschlechter, zu denen die Werdmüller gehörten, sodann «Emporkömmlinge» aus dem Handwerk und schliesslich die «Welschen», also die Glaubensflüchtlinge aus Locarno und die Einwanderer aus Chiavenna. Ausser bei den «Welschen» handelte es sich dabei um die auch politisch einflussreichsten Geschlechter, die durch ein Netz von Verwandtschaft, Schwägerschaft und Patenschaften eng miteinander verbunden waren. Sie beherrschten die Räte und stellten im 17. und 18. Jahrhundert mehr als einen Drittel aller Bürgermeister. Erstaunlicherweise bekleidete kein Werdmüller je dieses höchste Staatsamt des Alten Zürich. An die Spitze der Zürcher Kaufmannschaft aufgestiegen und zu den reichsten Bürgern der Stadt geworden, entfalteten vor allem David Werdmüller und seine Nachkommen im Alten Seidenhof ein barockes Herrschaftsleben, wie man es in Zürich bis dahin nicht gekannt hatte.

Der Wohlstand bot auch den Nachkommen von David und Heinrich Werdmüller die besten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen. Die Söhne David Werdmüllers, vor allem aber seine Enkel im Alten Seidenhof, genossen eine einem Fürstensohn angemessene Erziehung und Ausbildung. Die Werdmüller konnten dadurch noch während Ge-

nerationen der Stadt Männer stellen, deren Namen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurden. Viele Einheimische eiferten dem Beispiel nach und wurden so zu neuen Lebenszielen angeregt. Mitglieder solcher Unternehmergelechter orientierten sich in ihrer Lebensführung an der junkerlichen Oberschicht. Glanzvolle Ämter und Offizierslaufbahnen sollten ihren Ruhm mehren. Die Gerichtsherrschaften, die sie erwarben, ermöglichten ihnen eine feudale Lebensführung und gaben ihnen den begehrten junkerlichen Anstrich. Gerade die Werdmüller gehörten im 17. und auch noch im 18. Jahrhundert in besonderem Masse zu dieser Zürcher Militäraristokratie, die nun nicht mehr oder zumindest nicht mehr ausschliesslich wirtschaftlich tätig war. Diese Feudalisierung ist auch ein Grund für den Verlust an politischem Einfluss, den die Werdmüller im Laufe des 18. und vollends im 19. Jahrhundert hinnehmen mussten. Aufgrund ihrer aristokratischen Lebensführung war es nicht verwunderlich, dass viele Mitglieder des Geschlechtes nach der Helvetischen Revolution von 1798 Gegner der neuen politischen Ordnung waren.

David und Heinrich Werdmüller als Pioniere und Vorbilder

David und Heinrich Werdmüller stehen beispielhaft für den Aufstieg Zürichs zur bedeutenden Textilgewerbestadt gegen Ende des 16. Jahrhunderts. In der einmaligen Gunst der Zeit, die man heute wohl als Wirtschaftswunder bezeichnen würde, legten sie den Grundstein für die sowohl für Stadt und Landschaft Zürich als auch die ganze Eidgenossenschaft so wichtige Exportindustrie. Die Gründung ihres für das damalige Zürich völlig neu und ungewohnt organisierten ersten kapitalistischen Grossbe-

triebs, mit dem sie die Kleinheit des Landes überwandten, war zweifellos eine Pioniertat. Die Grosszügigkeit ihrer Unternehmungen, die ausgedehnten Handelsbeziehungen und der vor allem von David Werdmüller gepflegte aufwendige, ja geradezu fürstliche Lebensstil erinnern vielleicht sogar an die Fugger und ihr Handelshaus in Augsburg. Betrachtet man das Unternehmen der Gebrüder Werdmüller im grösseren volkswirtschaftlichen Zusammenhang, so lässt sich feststellen, dass Organisation und Geschäftsbetrieb in der von ihnen praktizierten Form andernorts ebenfalls bekannt und verbreitet waren.

Der einzigartige Aufstieg der beiden Müllersöhne musste zur Nachahmung reizen. Viele Zürcher folgten ihrem Beispiel und wurden Textilunternehmer. Sie kauften das Rohmaterial im Ausland und liessen dieses im Verlag verarbeiten. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde in Zürich wie anderswo der Begriff «fabrique» gebräuchlich, wobei man darunter sowohl ganze Gewerbe, die auf kapitalistischer Grundlage arbeiteten, als auch einzelne Verlagsunternehmen verstand. Neben den Werdmüller wandten sich bis zum 18. Jahrhundert auch viele andere Zürcher Geschlechter den Textilgewerben zu.

David und Heinrich Werdmüller hatten vor allem Florettgarn herstellen lassen. Nach ihnen gewann zunehmend auch die Seidenweberei an Bedeutung. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde die Verarbeitung von ungezwirnten Rohseidenfäden, so genannter Grège, zum wichtigsten Zweig der Seidenindustrie. Das Wollgewerbe, das ursprünglich noch an der Spitze stand, wurde allmählich durch das Aufkommen verschiedener besonderer Seidenzwirne und -gewebe an Bedeutung übertroffen. Wegen der stark entwickelten Sei-

denzwirneri wurde die Stadt für die grossen Seidenstofffabriken in Lyon und Tours bald die wichtigste Lieferantin von Trame, einer aus Grège lose gezwirnten Seide.

Die Erzeugnisse dieser Gewerbe erlangten nun mit denen der sich stürmisch fortentwickelnden Florettseidenindustrie Weltbedeutung. Ende des 17. Jahrhunderts, nach der Aufhebung des Toleranzediktes von Nantes 1685, kamen etwa 60 000 reformierte Franzosen in die Schweiz. Der Zürcher Textilindustrie verhalfen sie zu einem zweiten Wachstumsschub und einer weiteren Blütezeit. Die Hugenotten führten in Zürich neue Seidenprodukte ein und veredelten damit das heimische Textilangebot. Ferner wurden feine Baumwolltücher hergestellt. Die Umstellung war notwendig geworden, weil seit 1680 die französische Zollpolitik, aber auch die Kriege König Ludwigs XIV. die Ausfuhr von Wolltuch nach Frankreich verunmöglichten. Das Baumwollgewerbe war lange Zeit am wenigsten wichtig. Erst im 18. Jahrhundert trat diese Industrie ihren Siegeszug an. Auch die Seidenweberei nahm mit immer reicheren Stoffen stetig an Bedeutung zu. Die Glaubensverfolgungen machten es den Zürcher Verlegern leicht, Spezialisten der Seidenverarbeitung in die Zwinglistadt zu holen. Die französischen Glaubensflüchtlinge wurden aber nicht freundlicher als seinerzeit die Locarner Refugianten empfangen. Im Jahre 1699 wurden sie sogar ausgewiesen.

Im frühen 18. Jahrhundert spezialisierte sich Heinrich Escher jünger & Gebrüder, ein Nachfolgeunternehmen der Werdmüller, auf die Fertigung von Bologneser Krepp. Die schwierige Herstellung dieses Trauerflors erforderte grosse Aufwendungen und war ein streng gehütetes Geheimnis. Escher baute am Sihlkanal ein riesiges

Fabrikgebäude. Seine Seidenmühle im Sihlhof war die erste und für lange Zeit die einzige Seidenzwirneri der Schweiz, die mit Wasserkraft betrieben wurde. Diese am meisten Aufsehen erregende Anlage Zürichs im 18. Jahrhundert gab zu Studien und Versuchen Anlass, die schliesslich die Entwicklung der Turbine und die Ausnützung der Wasserkraft zur Gewinnung elektrischer Energie wesentlich förderten.

Einen dritten Wachstumsschub erlebte die Zürcher Textilindustrie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Seidenweberei beschäftigte neben der Baumwollindustrie die meisten Menschen. Enorme Aufträge wurden von den städtischen Textilverlegern auf die Landschaft vergeben, wo in Heimarbeit der Grossteil der Erzeugnisse für das Exportgewerbe gefertigt wurde. Rund ein Drittel der ländlichen Bevölkerung war in der im Verlagssystem organisierten Heimindustrie beschäftigt. Die einst so bedeutende Florettseidenspinnerei und die Buratweberei wurden von der Seidenweberei und der Baumwollverarbeitung zurückgedrängt. Das Wollgewerbe verschwand im Laufe des 18. Jahrhunderts fast ganz.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Zürich somit eine Baumwoll- und Seidenstadt. Damals kamen Stoffe auf, die mit Jacquard-Webstühlen gefertigt wurden. Die Mechanisierung begann die Zürcher Textilindustrie zu verändern. In der noch lange Zeit nach dem Verlagssystem organisierten Seidenindustrie schritt sie jedoch nur langsam fort. Die mechanische Fabrikspinnerei konnte sich in der Florettseidenindustrie zuerst durchsetzen. Ein erster solcher Betrieb entstand 1827 bei Hombrechtikon.

Nachdem 1830/31 das städtische Verlagsmonopol gebrochen war, kam es auf der Landschaft, vor allem am

Zürichsee und im Knonauer Amt, zu einer eigentlichen Blütezeit von selbständigen Betrieben der Seidenindustrie. Horgen etwa wurde zu einem «Klein-Lyon». Um 1850 befassten sich bereits über neunzig Unternehmen im Kanton Zürich mit Seidenherstellung und -handel. Sie verfügten zusammen über 12 500 Webstühle. Die Seidenverarbeitung wurde zum wichtigsten Industriezweig im Kanton Zürich, der sich zum zweitgrössten Seidenstoffproduzenten der Welt entwickelte.

Ins Jahr 1846 fiel die Gründung der Seidentrocknungsanstalt Zürich, welche die Qualitätsprüfung der Rohseide übernahm. 1854 rief man die Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft ins Leben. Auf diesen Berufs-

verband wiederum ging die Eröffnung der Zürcherischen Seidenwebschule 1881 zurück.

Die Zürcher Florettseidenindustrie hat die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert nur um wenige Jahre überlebt. Die Verarbeitung von Seidenabfällen wurde von da an vor allem in Basel betrieben. Von den vielen Textilfabrikations- und -handelsunternehmen sind nur wenige übrig geblieben. Die Seidenindustrie, die wesentlich den Wohlstand Zürichs genährt hat, ist im allgemeinen Bewusstsein nicht mehr so stark verankert, wie man es aufgrund ihrer einst überragenden wirtschaftlichen Bedeutung erwarten könnte.